

Luzerner Tagblatt.

Fünfunddreißiger Jahrgang.

N^o 236.

Insertionspreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Ct.
Für Wiederholungen 8
Für Anzeigen, welche bis 9 Uhr, kleinere bis 10^{1/2} Uhr, im
Expeditoren-Büreau, — Kurstakt über Inserate ebenfalls
oder durch Telephon. — Schriftliche Anstalt über Inserate
gegen Einzahlung der betr. Geldsumme in Postmarken.

Abonnementspreis:

| | 3 Monate | 6 Monate | 12 Monate |
|-------------------------|------------|------------|------------|
| Durch die Post bestellt | Fr. 12. 30 | Fr. 24. 00 | Fr. 48. 00 |
| Gibt gegen vom Vorjahr | 12. — | 24. — | 48. — |
| Wöchentlich | 10. — | 20. — | 40. — |

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
Redaktions- und Expeditoren-Büreau: St. Jakobsvorstadt 565 E.

Donnerstag,

Jeden Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“

den 7. Oktober 1886.

Die Sitzung des aargauischen Großen Rathes

(Korrespondenz.)

vom 30. September und 1. Oktober hat nur zwei Eratanden von Bedeutung erledigt, nämlich das Dekret über die Verwendung des Restvermögens der drei aufgehobenen Frauenhäuser Maria Theresia in Baden, Hermschwil und Gnadenhof, sowie des aufgehobenen Chorherrenstiftes Burgach; und ferner das Organisationsdekret für die kantonale Pflegeanstalt in Muri.

Dass bei der Aufhebung des Klosters vermögens verschiedene Begehren sich geltend machen würden, war vorauszu sehen und lag in den Verhältnissen. Es lagen etwa 10 solcher Begehren vor; es war ein bester Streik vorauszu setzen. Allein die Sache hat sich doch ziemlich ruhig abgemildert und zwar in einer Weise, dass wohl kaum irgendwo nennenswerthe Ungleichheiten zurückbleiben dürfte. Dieses vielbesprochene Restvermögen der genannten Klöster und Stifte beträgt etwa 1,100,000 Fr. Davon werden 200,000 Fr. als Pensionsfond für die Lebensdauer der aufgehobenen Frauenhäuser zurückerlegt. Dann werden dem Kantonskassafond 100,000 Fr. zugewiesen zum Zweck der Errichtung eines Kosthauses für weniger bemittelte Kantonschüler. Oder zur Erhöhung der jetzt etwas bescheiden zugemessenen Stipendien an dieselben. Man will auf dem einen oder andern Wege die Frequenz der Kantonschule in Aarau heben, welches Streben nur zu begrüssen ist und hoffentlich Erfolg haben wird.

Der Rest dieses Vermögens mit etwa 800,000 Fr. wird zu drei Fünfteln dem Betriebsfond des neuen Kantonsplatzes und zu zwei Fünfteln dem Betriebsfond der kantonalen Pflegeanstalt in Muri zugewiesen. Aus diesen letzten zwei Fünfteln sind aber vorab die erforderlichen Kosten für den Umbau und für die Abdichtung der Anstalt zu bestritten; für das anstaltsdienliche Kapital werden noch kaum 100,000 Fr. beiseite werden. Da deshalb die Vollendung dieser Anstalt eine sehr schwache ist; so hat man noch folgende Bestimmung aufgenommen: Bei der späteren Liquidation des Pensionsfonds der aufgehobenen Männerschüler Muri und Wettingen sind zur Anwendung dieses Fonds noch weitere 100,000 Fr. zu verwenden. — Da das Betriebsbudget dieser beiden neuen kantonalen Anstalten voraussichtlich per Jahr an die 100,000 Fr. betragen dürfte, so wird durch die Hinzufügung der obgenannten Zuschüsse nur ein sehr kleiner Theil des bedürftigen gedeckt werden können. Und das laufende Budget wird fortwährend schwer belastet werden von dieser Seite.

Das Organisationsdekret für die kantonale Pflege- und Krankenanstalt Muri wurde fast unverändert nach den Anträgen der großräthlichen Kommission angenommen, nachdem deren Referent, Hr. Harter Baumann in Wittnau, ein vorzügliches Referat über die wichtige Angelegenheit erstattet hatte. Der Hauptunterchied zwischen der Vorlage der Kommission und derjenigen des Regierungsrathes bestand darin, dass letzterer das Beamtenpersonal zu vollständig einführen und neben dem „Direktor“ noch einen „Verwalter“ vorzusehen wollte, währenddem sich die Kommission mit einem „Direktor“ begnügte. Sie hat ohne Zweifel das Richtige getroffen und namentlich der jetzigen Volksstimmung getreulich Rechnung getragen. Sodann hat sie noch folgende richtige und praktisch wichtige Bestimmung aufgenommen: „Der Regierungsrath kann der Anstalt auch die Domäne Muri um einen billigen Pachtzins zur Bewirtschaftung übergeben.“ Sie hat nur darin gefehlt, dass sie an der Stelle des „kann“ nicht ein „soll“ gesetzt hat; denn die prächtige Staatsdomäne beim Kloster Muri mit etwa 140 Zucharten Land, schöner Wohnung und Oekonomiegebäuden trägt dem Staate seit vielen Jahren thätig und in Wirklichkeit gar nichts ab; theilweise erzählt er von einzelnen Pächtern wegen Ansolvenz oder sonstiger Gründe keinen Pachtzins; und was er von andern ergibt und noch erhält, muss fortwährend für Bauten und Reparaturen verausgabt werden. Der Staat würde nichts verlieren, wenn er der neuen Anstalt die Domäne sogar ohne Pachtzins überlässt. Durch die Erträge dieses schönen „Bauernhofes“ würde aber das Betriebsbudget der Pflegeanstalt bedeutend reduziert werden. Dasselbe wird voraussichtlich im nächsten Frühling eröffnet werden, und es ist zu hoffen, dass sie demnächst ihren schönen humanen Zweck

erreicht. Dann wird sich auch die Bevölkerung des Freiamtes mit dieser Verenderung des Klosters Muri befriedigt erklären und ein 40jähriger Zankapfel beseitigt sein.

Sidgenossenschaft.

Diplomate. Graf Ed. d'Orsani, der italienische Gesandte in Bern, welcher dieses Frühjahr zu besonderer Mission nach Chile von seinem Posten in Bern beurlaubt worden war, soll zum Ministerresidenten bei der kaiserlichen Regierung ernannt worden sein.

Wollindustrie. Eine Versammlung von Industriellen mehrerer Kantone beschloss am 4. d. in St. Gallen, gemeinsam den Bund zu erlösen, er möge eine Versuchsanstalt in Herisau für Einführung der Industrie leichter Wolle in Subventionen.

Schießwesen. Unter dem Titel „Unsere Schießkunst“ schreibt die „Süd. Schützeng.“: „Es herrscht in der Schweiz gar viel die Idee, dass im Allgemeinen wir Schweizer am besten schießen und dass man in andern Staaten vielfach noch zurück sei, was theilweise auf Irrthum beruht, insofern es das militärische Schießen anbelangt. Allerdings schießen wir am meisten Schützenfeste, und ist der Versuch jenseits viel größer als anderswo, da wir eben darauf militärische Zwecke verfolgen und namentlich trachten, die jungen Soldaten heranzuziehen, damit dieselben Lust und Liebe zum Schießen bekommen und sich fleißig üben, womit es einzig möglich wird, dass wir zu unserer kurzen Dienstzeit im Schießen tüchtige Soldaten bekommen. Dass wir es aber damit dazu gebracht, dass unsere Arme in der Gesamtheit besser schießt, d. h. von allen obenau steht, ist nicht ganz richtig. Wenn wir allerdings einige Staaten übersehen, so sind es dann wieder Staaten, die im militärisch-taktischen Schießen uns überlegen sind. Darin ist bei uns viel zu verbessern, nämlich im militärischen Schießen. Nicht dass man zu den Schießübungen mit Saad und Rad kommen und immer militärische Stellung annehmen müsse, weit entfernt von solchen Absichten; im Gegenteil, die Übungen sollen möglichst frei und ungenossen geführt werden. Freundschaft und Kollegialität sollen da nicht hindern gesetzt werden, aber auf den praktischen Schuss soll mehr verwendet werden und namentlich in der Weise, dass man bei den Vereinsübungen das Bedingungslose und Distanzschützen möglichst viel anwendet, wie es die eigentümliche Militärdirektion vorschreibt. Es sind da zwei Hauptfaktoren zu beobachten: Erstens der Schuss und zweitens die Distanzen.“

Wenn man immer ruhig steht, z. B. auf 200, 300 oder 400 Meter, wie die meisten Schießplätze eingerichtet sind, so kann man schon die Scheibe noch ziemlich sicher in die Mitte treffen; bewegt man sich aber durch vorrücken oder zurückziehen, wie es z. B. bei den Altkleber-Übungen gemacht wird, so kommen zwei Faktoren in Betracht: das Ziel höher oder niedriger fallen und die veränderte Stellung und Distanz; das sind Faktoren, die ja immer sich im Feld ergeben. Der Schütze soll sich nicht zu stark daran gewöhnen, den Schuss nur immer unterm Schwarzem abzugeben, sondern er soll ihn in jeden Punkt der Scheibe abgeben können, je nachdem sich die Distanz verändert hat. Zu viel ändern am Witz ist auch nichts, sondern entsprechend fassen ist besser und schlagfertiger, sonst wird der Schütze gar Schießmaschine. Wir haben zu diesen Tausenden, die sehr gute Schützen sind, so lange Alles klappt, kommt aber etwas Anderes vor, so sind sie derweil, der Schuss sitzt nicht mehr wie sie ihn abgeben glauben und sie wissen sich nicht mehr zu helfen, weil sie nie etwas Anderes gemacht. Wenn man den ganz exakten Schuss will, so kann man denselben im Stand machen, dagegen sollen die Vereinsübungen im freien Felde mehr auf den praktischen Schuss eingerichtet werden. Es kommt ja weniger darauf an, ob so und so viel Prozent mehr Scheiben oder Mannstreifer gemacht werden, wenn nur der Schütze sich abt, den Schuss abzugeben, wo er ihn haben will und wo er glaubt, dass er in dem Momente günstig sei, also verschiedenartiges Fassen des Schusses und verschiedenartige Stellung.“

Neugeb. Der Regierungsrath hat das von Niklaus eingelangte Gesuch um Aufhebung der Gemeinde und Anschluss an die Gemeinde Sigriswil den H. Amtsgenossen Schmid in Ermensee, Gemeindefreier Rast in

Sothorn und Gemeindefreier Rast in Inwil als Begünstigungskommision überwiesen, welche über den personalen und ökonomischen Bestand aller Gemeinden mit Ausnahme von Schöngau eine Untersuchung veranlassen soll. Es wird somit diese Engländer folgende Gemeinden betreffen: Birkhof, Mühensee, Ermensee, Herrlisberg, Hetschwil, Aeli, Sulz, Gelfingen, Sämlen, Malswangen, Altwis, Mosen und Kefi.

Unser Dömalter Korrespondent schreibt uns: Heute (5. ds.) hat die offizielle Expertise der Pilatusbahn im Beisein der H. Bundesräthe Welti und Hertenstein, des Ersteren als Chef des schweiz. Eisenbahndepartements, des schweizerischen Ministers Waser in Rom, des Hrn. Doppels, eidg. Eisenbahnspektors, und mehrerer anderer Eisenbahntechniker stattgefunden. Es wurde eine Strecke von ca. 350 m befahren. Wie verlautet, soll das Resultat befriedigend ausgefallen sein.

Es mag bei diesem Anlass erwähnt werden, dass die „Allg. Zeitung“ (München) in ihrer Beilage zur letzten Dienstadtnummer über die Pilatusbahn einen langen Artikel (Korrespondenz aus Zürich) bringt, welcher mit folgenden Sätzen schließt:

„Ob die Pilatusbahn den Alpbahnen auf die Dauer erheblichen Eintrag thun wird? Wie zweifeln daran. Unzweifelhaft wird die in ihrer Art in Europa einzig dastehende charakteristische Hochgebirgsnatur des Pilatus mit seiner wunderbaren Schönheit, mit seiner Lage in unmittelbarer Nähe eines Verkehrscentrums, wie Luzern, und frequentierter Bahnlinien der Pilatusbahn eine selbständige Beachtung und Frequenz sichern. Das milde und alpenartige Gepräge des Alpi aber sichert diesem einen so bedeutenden Lokalverkehr, dass in dieser Hinsicht von einem Wettbewerb eines rauhen und zerklüfteten Kalkgebirges, wie der Pilatus ist, niemals die Rede sein kann.“

Eine andere Frage ist es, ob der Reich der Naturschönheiten der Schweiz durch diese können technischen Unternehmungen gemindert, oder ob nicht vielmehr mit der Erleichterung des Verkehrs nach jeder Richtung allmählig ein ausgebreiteter Weg geschaffen wird, auf dem die Posten des ursprünglichen Naturgenusses verweilt.“

Ein höherer Offizier bespricht an leitender Stelle von Nr. 40 der „Schweiz. Militärztg.“ das geführte Schießen des 15. Infanterie-Regiments bei Stand am 17. Sept. abh. Die Kritik über diesen Versuch lautet im Allgemeinen durchaus günstig, und das solche Übungen von großer Wichtigkeit sind, so wollen wir den Schlussatz des genannten sachmännlichen Artikels hier wörtlich reproduzieren:

„Die ganze Übung verlief, ohne den geringsten Unfall, in größter Ruhe und Ordnung, und es verdient namentlich die ruhige und präzise Feuerleitung während der Erwählung. Man hörte auch im heftigsten Schnellfeuer der ganzen Feuerlinie des Regiments viele prächtig knallende Salven von Kompagnien und Pelotonen. Wenn es dem letzten Anlauf an dem richtigen Stand festste und derselbe im Ernstfall kaum von Erfolg begleitet gewesen wäre, so mag dies einerseits in dem etwas zu ängstlichen Bestreben, einen Unfall zu vermeiden, andererseits in der zu seltenen Übung berechtigter Exerzizien seinen Grund haben.“

Im Ganzen darf dieser unsere Wissens in unserer Arme erste Versuch als ein sehr gelungener bezeichnet werden; es wurde damit der Beweis geleistet, dass ein Geschützschießen auch in größern Verbänden gar wohl durchführbar ist, namentlich wenn man aber bereit vorzüglich geeignete Schießplätze, wie denselben von Wyl, verfügen kann, und es zeigen auch die, trotz mehrfacher Uebelstände (stellenweise mangelhaftes Niedergras u.), erzielten Treffresultate, dass die Schießfertigkeit und Feuerschulung unserer Truppen bemerkenswerthe Fortschritte gemacht haben. Eine Fortsetzung solcher Übungen wird für die Selbstständigkeit der Arme gewiss von größtem Nutzen sein.“

Schluß. Was jetzt war die Verbindung mit den Beirten M. r. g. und S. o. f. am Vormittag entweder durch die Einsteilerpost oder per Bahn über Zürich ermöglicht; nach den Fahrplänenunterlagen für die kommende Winterzeit wäre dies nicht mehr der Fall. Es wird deswegen vom Regierungsrath beschlossen, beim Bundesrath zu verhandeln, dass diese Verbindung beibehalten werde, sei es, dass die Nordostbahn verpflichtet werde, mit dem Aelberger-Abzug in Luzern anzuhalten, oder die Morgenpost nach